

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 56 - 2025



MENSCHEN IM DORF • DREI FRAGEN AN • HEIMAT • DORFGESCHICHTE(N) • AUS DER REGION • MEINE WOCHE



Die Mufflonherde auf der Bergwegswiese. Foto: Udo Ackva

Was die Natur so alles bietet!

Mufflons bei uns.

Hatzenport hoch, da wo man Münstermaifeld noch nicht sehen kann, da sind die Schafe. Sie verbinden sich eigentlich mit dem Namen von Alfred Bröhl. Er und seine Schafe, das gehört genau da hin, wo es die tiefe Senke gibt und das Land dann ansteigt Richtung Lasserg, wo es die großen landwirtschaftlichen Flächen gibt. Und eben darunter die Schafe.

Eingezäunt und mit einem eigenen Haus könnte man meinen, sie führten ein gutes Schafleben. Nicht weit von den Schafen entfernt hinter dem kleinen Wäldchen, wo es herrlichen Bärlauch gibt, sind die Obstbäume von Paul Port. Da durfte ich mich schon einmal bedienen.

Der eine oder andere ist aber auch schon davon überrascht worden, dass plötzlich auf dem Bergweg eine rasende Tiergruppe die Straße überquert und vom Wald auf die freien Flächen rast, oder umgekehrt. Das sind nicht die zivilisierten Schafe von Alli, sondern Mufflons. Wildschafe, sie leben in gebirgigen Landstrichen. Ein oder zwei Weibchen bilden eine Gruppe von bis zu 100 Tieren. Die Böcke stoßen nur in der Paarungszeit hinzu.

Am 1. September saß ich im Auto in der Nähe meines Lieblingsbaums da oben. Es ist ein hinreißender Blick bis hin nach Münstermaifeld und einen großen Teil des Maifeldes und es ist auch zu ahnen, was rechts da unten im Tal, da wo die Schafe sind, gerade passiert.

Plötzlich taucht aus der Senke, es ist morgens gegen 10 Uhr, ein Tier auf. Ich denke,

dass es ein Reh ist. Aus einem Tier werden zwei und drei und zwölf und mehr. Sie überqueren die Straße und sammeln sich alle auf einem großen Feld. An den Hörnern kann ich erkennen, dass es keine Rehe sind. Es sind die Mufflons. Ich habe nicht das Gefühl, dass sie dort etwas fressen, eher sieht es nach einer Konferenz aus. So als habe der Obermufflon alle zu einem Treffpunkt eingeladen, um das Tagesprogramm zu besprechen. Rund 30 Mufflons dürften gekommen sein. Es ist wohl der Gemeinderat der Mufflons.

Alles geht friedlich zu, so als würden sie ihrem Bürgermeister zuhören. Das Bild, etwa 50 m von mir entfernt, fasziniert mich.

Ich suche mein Handy, um ein Foto zu machen. Fotografieren kann ich noch schlechter als unsere Waschmaschine bedienen. Dann habe ich das Handy in der Hand, suche das Kamerazeichen und drehe die Autoscheibe herunter. In diesem Moment, wie von einer Stimme von oben geführt, drehen sich die Mufflons um und rasen in Windeseile den kleinen Berg hinunter. Es ist, als wären sie nie dagewesen.

Als ich zurückfahre, suche ich nach den Wildschafen. Sie sind längst im Wald verschwunden. Ich bleibe staunend zurück und denke, dass es besonders ist, was uns die Natur rund um Hatzenport alles so bietet.



Burg Eltz im Herbstlicht. Foto: Willi Probstfeld

Heimat.

Weinanbau verbindet.

Sie hat früher begonnen, die Lese 2025. Anfang September ging es schon los und Ende des Monats war die Arbeit fast geschafft. Was man hier und da hörte, war, dass Mitarbeiter fehlten. Als ich noch im Weinberg tätig war, mein Schwiegervater hatte einen im „Baudem“, da war der Weinberg an einem Tag abgearbeitet, und ich glaube mich zu erinnern, dass immer 1000 Liter zustande kamen. Damals habe ich mir eingeredet, dass ein Rebstock eine Flasche bringt. **Seite 3**

Im Interview: Hans Glöckner.

In der Alten Moselstraße in Löff wohnt er, dem DRK Ortsverein Hatzenport-Löff-Kattenes gibt er ein Gesicht. Wir sprechen mit ihm über das Thema First-Responder (Ersthelfer vor Ort), über Sinn und Zweck und den Wert des Projektes. **Seite 6**

Dorfgeschichte(n).

Wir schaffen das.

Es ist Donnerstag, der 16. Oktober 2025: Am frühen Morgen wird die Bahnbrücke in Hatzenport für den Autoverkehr gesperrt. Fußgänger können sie weiterhin benutzen. Bereits am Vortag um 16:12 Uhr informiert Carlo Marcon mit der Ankündigung „Die Bahn-Überführung in Hatzenport wurde eben gesperrt“. **Seite 4**

Meine Woche.

Die Welt bunt und besser machen.

Das Leben ist manchmal Kampf. Nicht nur, wenn es um Gesundheit oder Krankheit geht. Auch in der Gemeindepolitik, der Schule, der Vereinsarbeit, in der Familie. Oft ist es auch ein Kompromiss. Er steht über allem. Tatsächlich kann man die Welt nicht bunt anmalen, und alles wird besser oder gut. Wenn wir aber versuchen, die Dinge mit anderen anzupacken, wenn wir zusammenstehen, dann macht es nicht nur Spaß, auch die Chance auf Erfolg ist größer. Dann kann einem die Welt schon bunter vorkommen. **Seite 2**

Aus der Region.

Mythos Ring.

Burg Eltz und Nürburgring, womöglich sind das die beiden bedeutendsten Bauwerke unserer Region. Der Ring ist Mythos. Vor 100 Jahren, am 27.9.1925, wurde der Grundstein für den alten Ring gelegt, der knapp 22 Kilometer lang war. Am 18. Juni 1927 war die Einweihung. **Seite 7**



FRAGEN AN ...

Stephan Rische, Vertriebsleiter
bei Spirituosen Jobelius, Valwig

1 Herr Rische, stellen Sie sich bitte einmal kurz vor!

Stephan Rische: Geboren bin ich in Düseldorf, mit 5 Jahren nach Winnigen gezogen. Dort habe ich Bäcker gelernt, arbeitete dann als Geselle in Kobern-Gondorf in der Bäckerei Thilmann. Meine weitere Ausbildung erfolgte zum Industriekaufmann. 17 Jahre lang war ich "der Jägermeister", da ich bei dem Unternehmen Mast-Jägermeister tätig war. In Hatzenport wohne ich seit 2000 mit meiner Frau Petra Thilmann-Rische und den beiden Söhnen Justus und Severin im Bergweg.



2 Seit wann und in welcher Funktion sind Sie für Jobelius tätig?

Stephan Rische: Ich bin seit 01.04.2015 als Leiter des Außendienstes tätig. Das beinhaltet das komplette Key Account Management. Ich habe vier Außendienst-Mitarbeiter und einen Handelsvertreter. Qualitativ hochwertige Produkte zum fairen Preis anbieten, ist meine Devise.

3 Mit der moselländischen Spezialität „Moselfeuer“, ursprünglich aus dem Hause Schütz in Kattenes, besteht eine enge Verbindung zu unserer Region. Wie hat sich seit der Kreation dieser regionalen Spirituose vor 60 Jahren das Angebot entwickelt?

Stephan Rische: Rund um unseren Moselfeuer Bitter haben wir eine Reihe an Likören, Bränden und Schnäpsen entwickelt, wobei unsere eigene Brennerei zum Einsatz kommt. Rezepturen der Liköre werden nach wie vor in Kattenes bei Schütz entwickelt. Das ursprüngliche Angebot an traditionellen Eigenmarken reifte im Laufe der Jahre zu einer großen Auswahl an Produkten, das Angebot ist inzwischen sehr viel breiter aufgestellt.

Das Familienunternehmen Jobelius ist Hersteller und Händler qualitativ hochwertigster Spirituosen mit Sitz in Valwig / Mosel. Es wird nunmehr in dritter Generation von Daniel Jobelius, dem Enkel des Firmengründers geführt.

Foto: Jobelius/ Valwig



WEISHEIT DES MONATS

Kalt ist kein Synonym für Kälte.

Wenn man tatsächlich im Leben alles so nehmen würde, wie es gesagt wurde oder geschrieben steht, dann müsste man annehmen, dass es im Sommer in der Gemeinde Kalt nie so warm sein kann wie etwa in der Nachbargemeinde Moselsürsch. Das ließe sich zumindest vom Namen her genauso ableiten.

In Wahrheit ist der Name von Kalt kein Synonym für Kälte, sondern entstanden aus „Calethe“. Den Menschen in Kalt jedenfalls war es in diesem Sommer genauso heiß wie im Nachbarort.

Impressum

DAS BLATT.
Zeitung für Dorf und Heimat.

Herausgeber:
MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen,
Moselstr. 70, 56332 Hatzenport
Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen,
Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard
Schröder, Christian Wilkening.

Redaktionsbüro:
Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14,
56294 Münstermaifeld,
Telefon: 02605 953853,
Mail: info.dasblatt@web.de

Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen,
Irmgard Schröder

Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16,
56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de
Desweiteren: Maria Gietzen (MG),
Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS),
Udo Ackva (UA), Manfred Berressem (MB)

Layout und Satz:
AW MedienConcept Andrea Wohlfart,
Mobil: 0160 3148177
Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de

Druck und Verlag:
Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2,
56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710

Vertrieb und Auflage:
Christian Wilkening, Schrupftal 15,
56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441

Auflage: 550, kostenlos

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder
Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine
Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen
vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus
der Redaktion.

DAS BLATT. versteht sich als Medium ehren-
amtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen
und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben,
das dörfliche Geschehen transparent machen,
Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation
anregen.

MITTENDRiN e.V.:
Kreissparkasse Mayen
IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75
BIC: MALADE51MYN

VR Bank Rhein-Ahr-Eifel
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00
BIC: GENODED1BNA

MIA SCHWÄTZE PLATT

Neues vom Acker-Klääs (2).

In der Juni-Ausgabe 2025 haben wir von einem Moseloriginal erzählt, dem Hatzenporter „Acker-Klääs“. Sein richtiger Name war Nikolaus I bald, aber da er aus dem „Acker“ (einem Dorfteil) stammte, nannte man ihn, wie auch schon seinen Vater, den „Acker-Klääs“. Er war immer zu einem Spaß aufgelegt – wir berichteten. Einen weiteren seiner Späße erzählen wir hier, von Thomas I bald auf Hatzenporter Platt veröffentlicht im Heimatjahrbuch des Kreises Mayen-Koblenz 1985.

Die Ischicht von dem anischwemnte Päärche.

Et war en der Zäit, wo en Hatzepott mol widder Huwasser war. Bäum Säise Pitter em Ischäft, owe an der Schillingsjass, hann vill Lait istanne. Nadierlich hat ma sich och iwer dat Huwasser, dat langsam Widder zereckjong, unnerhalle.

Plötzlich kom de Acker-Klääs eren — met em dudeerschte¹ Isicht. „Jo, Klääs,“ han die Lait ifrocht „wat es loss? Bat machste fir e Isicht?“ „Stellt äich fir,“ hat de Klääs du isot, „owe iwer dem Bahnhof, no Burje zo, do hannse doch tatsächlich e Päärche ilännt² un dat Schleme dodran — die zwei waren och noch met Kurdel zesamme ibunne³!“ Die Lait em Lade hann wie versteinert do istanne un du nadierlich den Acker-Klääs bestürmt, ber dat da war, denn se do raus izoche hätte. Ohne dat Isicht zo verzeje hat de Klääs du verzellt, bi schwer et iwes war, die zwei and Land ze zeje; dat ma noch net weest⁴, bohin se ihiere däde un dat Schrecklichste wär iwes — denne zwei wären och noch die Zunge rausischniede wure!

Als die Lait dat ihiert han, han se sich nedmie enkreet⁵, bi schrecklich un grausam die ganze Sach doch war un et jof⁶ hin un her lamendeert⁷. Dat jong paar Minutte su, bis de Acker-Klääs off amol ze grinse anfang, un isot hat: „Na jo, suu schleem war dat jo och widder net. Et es jo net schaad im dat aale Paar Schoh!“

Et hat net vill ifählt, un die Lait, die all imaant⁸ han, do wären zwei Persone and Land izoche wure, hätten dem Acker-Klääs no dem Schreck noch en Tracht Prüjel verpasst.

Die Fußnoten:

- | | |
|----------------------------|--|
| ¹ dudeerscht | = todernst |
| ² ilännt | = gelandet, an Land gezogen |
| ³ ibunne | = gebunden |
| ⁴ weest | = wüsste |
| ⁵ nedmie enkret | = nicht mehr eingekriegt, sich mit einer Sache lange beschäftigt |
| ⁶ jof | = wurde |
| ⁷ lamendeert | = lamentiert |
| ⁸ imaant | = gemeint |

Meine Woche.

Man kann die Welt nicht bunt anmalen, und alles wird besser.

Es geht nicht. Man kann die Welt nicht bunt anmalen, und plötzlich ist alles nur noch eitel Sonnenschein. Leben ist, Vieles ertragen zu können: Freud und Leid und damit auch Gesundheit und Krankheit.

In einem kleinen Dorf wie Hatzenport kann man anders als in einer Großstadt, wo vieles in der Anonymität geschieht, erkennen, wem es gut geht und wem weniger. Man kann den Menschen noch ins Gesicht sehen und wenn man will, sie fragen, was ihnen fehlt, ob man helfen kann oder ob es besser ist, sie in Ruhe zu lassen. Das ist eigentlich keine Frage des Alters. Wie oft hat man es mit älteren Menschen in der eigenen Umgebung zu tun, die von einem ansteckenden Optimismus geprägt sind. Ich erinnere mich an meinen eigenen Vater. Wenn ich den besucht habe, sagte er als Erstes, es gehe ihm gut. Dabei wusste ich, dass es alles andere als so war. Er wollte mich einfach nur nicht mit seinem Problem belasten.

Und dann gibt es Menschen, auch jüngere, die nur ein Thema haben im Leben: ihre Krankheiten. Die sind so krank, dass sie eigentlich nicht mehr aus dem Haus gehen dürften. Und dann gibt es solche, die wirklich krank sind und die kämpfen. Weil sie am Leben hängen und auch, weil sie einen Partner haben, der ihnen zur Seite steht. Auch die gibt es bei uns im Dorf, und die mag ich.

Das Leben ist manchmal Kampf. Nicht nur, wenn es um Gesundheit oder Krankheit geht. Auch in der Gemeindepolitik, der Schule, der Vereinsarbeit, in der Familie. Oft ist es auch ein Kompromiss. Er steht über allem.

Tatsächlich kann man die Welt nicht bunt anmalen, und alles wird besser oder gut. Wenn wir aber versuchen, die Dinge mit anderen anzupacken, wenn wir zusammenstehen, dann macht es nicht nur Spaß, auch die Chance auf Erfolg ist größer. Dann kann einem die Welt schon bunter vorkommen.

HPS





Weinanbau verbindet:

Kult, Kultur und Brauchtum.

Sie hat früher begonnen, die Lese 2025. Anfang September ging es schon los und Ende des Monats war die Arbeit fast geschafft. Was man hier und da hörte, war, dass Mitarbeiter fehlten. Als ich noch im Weinberg tätig war, mein Schwiegervater hatte einen im „Baudem“, da war der Weinberg an einem Tag abgearbeitet, und ich glaube mich zu erinnern, dass immer 1000 Liter zustande kamen.

Damals habe ich mir eingeredet, dass ein Rebstock eine Flasche bringt. Wir waren zu dritt: Paula und Jupp Dung und ich. Der Jockel, also mein Schwiegervater, saß dabei. Am besten war mittags im Weinberg das Essen. In der Natur, mit verdreckten klebrigen Händen, auch schon ein wenig ermüdet, Gulasch, Wirsing und Salzkartoffel zu essen, ist genial gut.

Jetzt wurde für dieses Jahr in den Weinbergen wieder die Ernte eines Jahres eingefahren. Bei Christian Müller, Thomas Ibal, Moritz Ibal, Albrecht Gietzen, Peter Gibbert, auch bei inzwischen erfahrenen



„Neulingen“ wie Carlo Marcon und natürlich bei den anderen Winzern von außerhalb, die in Hatzenport Weinberge haben. Ein Doktor aus dem Münsterland ist dabei, ein Weinliebhaber aus Mülheim-Kärlich, auch der Bürgermeister aus Moselkern.

Etwas für mich Gigantisches habe ich erlebt, aus dem Fenster der Bäckerei Lohner im Alkener Edeka schauend. Da war direkt gegenüber im Weinberg eine Maschine am Werk, die als Traubenernter fungierte. Das Gerät umfasste die Reben, schüttelte sie und sammelte die Trauben vollautomatisch in einem Behälter im Innern. Drumherum liefen einige Leute, darunter wichtige, vielleicht war Alken der Feldversuch für Deutschland. Das Ganze hatte etwas so Futuristisches, dass ich daran gedacht habe, dass in Alken vielleicht die Basis dafür gelegt wird, dass demnächst Wein auf dem Mond angepflanzt werden soll.

Bleiben wir in Hatzenport. Es gibt nicht wenige, die meinen, Hatzenport und seine Weine gehörten zu den allerbesten an der unteren Mosel. Ein Verdienst der Winzer, die diese Kultur hochhalten. In einer Region, die Mühen und Strapazen und vor allem Handarbeit abverlangt in den Steillagen, und in der die Natur die Winzer mit Qualität belohnt. Wohl nichts ist mehr Kult und mehr Kultur in einer Gemeinde an der Mosel wie der Weinbau. Und kaum etwas verbindet in unserem Lande mehr als der Anbau von Wein.

Allen Winzern sei von Herzen gegönnt, dass sie in diesem Jahr 2025 hoffentlich einen Wein ernten können, der in Quantität und Qualität alle Vorgängerjahre schlägt.

HPS / Fotos: Maria Gietzen

Vom Hatzenporter Martinsfeuer (zwischen 1969 und 1971)

Erinnerungen von Klaus Düngeheim, Wierschem

Schon ewig fand im Herbst jedes Jahres das Fest des Heiligen St. Martin statt. Zu diesem Festtag wurde auf einem Berg weit über dem Ort Hatzenport, auf einem kleinen Felsplateau (dem „Stuhl“) neben der Kreuzlay ein Martinsfeuer abgebrannt.

Hierfür war die männlich Jugend des Dorfes zuständig. Wochenlang im Voraus begannen die Vorbereitungen dazu. Es wurden Wachsreste, vor allem aus den Müllkörben des Friedhofs, gesammelt und eingeschmolzen. Alte Sackleinestücke wurden getränkt und um Holzstöcke gewickelt. Waren sie getrocknet, hatte man preiswerte Wachsackeln, kleinere und größere je nach Einsatz.

Schon Wochen vor dem Ereignis begannen die eigentlichen Vorbereitungen. Es wur-

den Holz, Reisig, Strohballen, alles was brennbar war, mit Handkarren auf eine Brachwiese hinter dem Gipfelkreuz gebracht und zwischengelagert.

Ein paar Tage vorher, stellte uns ein Bauer einen großen Anhänger zur Verfügung, auf dem man das im Dorf gesammelte Brennholz stapelte. Der Bauer fuhr uns den vollen Anhänger auf den Berg und kippte das Brennholz ab. Bei der Sammlung gab es neben Holz, Pappe und Stroh auch manches Mal ein paar Geldstücke, die in Kartoffeln und „Viez“ (Apfelwein) umgesetzt wurden. Neben dem Haupt-Martinsfeuer gab es ein kleines Feuer, in dem wir dann später in der Asche Kartoffeln geröstet und verspeist haben. Es dauerte lange und war sehr anstrengend, die Brennmaterialien über einen schmalen Pfad bis zum Felsen-



Foto: IS

„Stuhl“ zu tragen. Geschick und Erfahrung wurden auch zum richtigen Aufschichten benötigt.

In den beiden Nächten vor dem Umzug wurde unser Aufbau bis in die Nacht hinein bewacht. Es war zu der Zeit üblich, dass Jugendliche aus dem Nachbardorf versuchten, die Martinsfeuer vorher anzuzünden (wie in Moselkern geschehen, deren Martinsfeuer auf den Moselwiesen aufgebaut war). Wir Hatzenporter hatten aber das Glück, dass sich keiner die Mühe machen wollte, erst mühsam auf den Berg zu klettern und in der Dunkelheit den schmalen Pfad zu suchen. Nun kam der entscheidende St. Martins-Tag. Schon früh ging es ab auf den Berg. Die letzten Feinheiten wurden getan, etwas Anzündhilfe vergossen, ein Lagerfeuer angezündet für die

Aschenkartoffeln, die Wachsackeln zu-rechtgelegt, und der „Viez“ entkorkt! Waren die Kartoffeln gar, wurden sie gepellt, verspeist und mit dem Viez hinuntergespült. Wer zu viel Viez trank, hatte dann später beim Laufen Probleme und musste „sich in die Büsche schlagen“, was einen reibungslosen Ablauf verzögerte.

Beim Einsetzen der Dämmerung wurden die Fackeln entzündet. Mit den kleinen steckte man das Martinsfeuer an und warf sie im hohen Bogen den Berg hinab. Zur Verstärkung des Lichteffektes wurden noch brennende Autoreifen herabgerollt, was jedoch rasch verboten wurde, aufgrund der Schäden an den Rebstöcken und der Gefahr, dass die Reifen auf den Bahngleisen landeten.

Tatsächlich hatte sich ein brennender Reifen den Weg über den oberen Weinbergsweg, durch die Weinberge, über den unteren Weinbergsweg und die Eisenbahn in den Hof des Altbürgermeisters Pies gebahnt, wo er erst dann zum Halten kam! Das hätte schlimmer enden könnten. Nun wurden die brennenden großen Fackeln genommen, und wir liefen am Bergkamm entlang bis zu dem Pfad, der hinunter zur Alten Kirche und ins Dorf bis zur Schule führte.

Das war eine tolle Darbietung, die von den wartenden Kindern anhand der brennenden Fackeln verfolgt wurde. Denn erst als wir eintrafen, durften sich alle in Bewegung setzen, da neben der Feuerwehr auch wir den Martinsumzug mit unseren Fackeln eskortierten.





Leben im Dorf.

Das ist Vereins-sache.

Was alles zusammenhält und was meist aus der Feder von Vereinen stammt, es ist wichtig für die Menschen bei uns. Der Tagesausflug der Frauengemeinschaft, das Grillen des Karnevalsvereins, das kleine Fest auf dem Dattel, vor allem das jetzt einmal im Monat stattfindende Essen der Senioren, aber nicht nur der Senioren.

Das war eine prima Idee von Uwe Buschbaum, Bürgermeister Christian Müller war auch schon dabei und es geht um mehr als nur das Essen. Informationen werden ausgetauscht, die Dorfschwester stellt sich vor. Der endgültige Name für den Tag muss noch gefunden werden. Und es gibt noch

viel mehr: Feste der Feuerwehr, das tolle Angebot des Theatervereins, die Aktivität des Kahnclubs, der Chorgemeinschaft, die Treffen und Aktionen von „Dabei sein bewegt“, Weihnachten bei DAS BLATT, Reissen der Frauen, Wanderungen, offenes Singen, Kirmes und Weinfest. Dazu die guten Angebote der Gastronomie, der Winzerwirtschaften.

Leben im Dorf ist Vereins-sache. Das ist gut, dafür sind Vereine da. Was wären wir ohne den Heimatverein, die Dorfgemeinschaft und alle anderen? Geselligkeit, Frohsinn und Miteinander kann man nicht von oben verordnen, es muss von unten wachsen.



Sperrung am 15.10.25 eingerichtet. Foto: Christoph Bidinger

Die Bahnbrücke ist für über ein halbes Jahr gesperrt.

Wir schaffen das, weil wir Geduld haben (müssen).

Es ist Donnerstag, der 16. Oktober 2025: Am frühen Morgen wird die Bahnbrücke in Hatzenport für den Autoverkehr gesperrt. Fußgänger können sie weiterhin benutzen. Bereits am Vortag um 16:12 Uhr informiert Carlo Marcon mit der Ankündigung „Die Bahn-Überführung in Hatzenport wurde eben gesperrt“.

Dann ist es gewiss. Wer aus dem Dorf etwa zum Arzt will, der muss nach Löff, dann über Münstermaifeld und Metternich runter ins Tal der Mosel. Bis zur Brücke. Wer auf dem Dattel und der Krejuhl wohnt, hat schlechte Karten, wenn er ins Dorf oder weiter zum Einkaufen nach Alken oder Koblenz will. Entweder geht es zu Fuß über die Brücke

und weiter mit Taxi oder Zweitauto, oder über den Berg. Der Umweg über Löff ist nötig, weil auch das Schrupfbachtal gesperrt ist, zumindest für die ersten Wochen der Sanierungszeit, bis die Glasfaserarbeiten erledigt sind: Die „Schromber“ werden digitalisiert.

Der Pressedienst des Landesbetriebes Mobilität Cochem-Koblenz vom 14.10.2025 sagt aus, dass mit der Fertigstellung der Brücken-Baumaßnahme unter Berücksichtigung der Witterungseinflüsse im 1. Halbjahr 2026, also entweder am 1. Januar oder am 30. Juni zu rechnen ist. Wir schaffen das, wir haben Geduld, und DAS BLATT berichtet weiter über die Baumaßnahme.



Mittagstisch mit prominentem Gast.

Einen leckeren Mittagstisch gab's auch wieder im Oktober mit hohem Besuch aus Koblenz-Gondorf: VG-Bürgermeisterin Kathrin Laymann ließ es sich nicht nehmen, das Mittagessen im Milano zu testen und Geselligkeit und Beisammensein mit den Hatzenporter Bürgern zu genießen. Foto: MG



Traubenlese im Gemeindegewingert.

Auch im Hatzenporter Gemeindegewingert im Kirchberg konnten in diesem Jahr sehr schöne Trauben geerntet werden. Der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Carlo Macon, der die Weinberge betreut, freute sich in diesem Jahr über internationale Helfer. Pat aus Thailand, Marie und Ingemann aus Dänemark, Rafael aus Deutschland beteiligten sich an der Lese im nebligen Moseltal. Ausgebaut wird der Wein von Winzer Albrecht Gietzen. Ihm und dem gesamten Leseteam gebührt ein großes Dankeschön! Foto: MG



MENSCHEN

Else geht es gut.

Kurz nach der Theatersaison im Dorf (mit dem Veranstaltungsort Münstermaifeld) habe ich mich gefragt, wie es Else Höhn geht, die über viele Jahre die Verantwortung für das Theater hatte. Sie wohnt jetzt in Löff, nahe bei der Tochter.

Als sie zum Hatzenporter Arzt ging, früher gehörte der Arzt auch der Theatertruppe an, da habe ich Else prompt getroffen und natürlich nachgehört, wie es ihr geht. „Mir geht es sehr gut“, sagte sie strahlend. Die Betonung lag auf „sehr“.

Manni, der Turm in der Schlacht.

In Koblenz war die Rheinlandmeisterschaft im Gehfußball. Gewonnen hat ein Team von der Ahr vor einem vom hohen Westerwald. Dritter wurde Koblenz-Gondorf mit einem aus Hatzenport: Manni Haag. Wie früher zu seinen besten Zeiten war er der „Turm in der Schlacht“.

Jochen zum Achtzigsten. Er bleibt einer von uns.

Als wir die Zeitung DAS BLATT hervorgebracht haben, da war Jochen Specht, der Hatzenporter in Löff, mittendrin. Er stand an der Wiege. Kurz danach hat es ihn gesundheitlich erwischt; das Schicksal hat ihn umgehauen. Aber es gibt immer auch etwas Positives. Das sind seine Frau Moni, sein Sohn Jens, seine Familie. Sie tragen ihn. Bei uns im BLATT bleibt er immer ein Teil von uns, und niemand käme auf die Idee, seinen Namen im Impressum zu streichen.

Am 24. Oktober ist er 80 geworden. Vieles verbindet sich mit ihm, der Buchdrucker lernte und eine Weile dort arbeitete, wo heute DAS BLATT gedruckt wird. Der Sportbund Rheinland, ein Forschungsinstitut und Lotto Rheinland-Pfalz wurden seine beruflichen Stationen. Wie kaum ein anderer ist er mit dem SV Hatzenport und dem SV Hatzenport-Löff verbunden. Er war Spieler und Ehrenamtler. Er führte den Förderverein des Theaters, er war wichtig als Sänger und Gestalter im Männergesangsverein Löff.

Er war gefragt, weil seine Arbeit und seine Meinung wichtig waren. Moni lernte er in Koblenz kennen. Das war der wichtigste Tag in seinem Leben. Ohne sie geht heute nichts, und sie ist für ihn da.

Glückwunsch, Jochen, Du weißt, dass Du immer noch gebraucht wirst, wenn Du willst. Du bleibst unser Freund, einer von uns. Jochen und Moni 2021. Foto: PS



WAS ICH SCHON IMMER MAL GESAGT HABEN WOLLTE ...

... ist, dass es in einem Dorf, nehmen wir als Beispiel Hatzenport, Menschen geben muss, die anpacken, die Ideen entwickeln, die Feste organisieren, die sich schlicht Gedanken darüber machen, wie man anderen etwas bieten kann. Es sind oft Menschen, die es lieben, Momente zu schaffen, an die man sich gerne erinnert. Sie sind die kreativen Köpfe hinter den Festen – diese Planer, Organisatoren, Ideengeber. Sie wollen Menschen zusammenbringen, Freude teilen und Freude bei den Menschen sehen. Ihr Antrieb ist die Vorstellung, dass ein Fest mehr ist als ein Ereignis: ein Gefühl, das bleibt.

Und dann braucht man die, die zu den Veranstaltungen auch kommen, die die Räume füllen, damit die Ideengeber nicht unter sich bleiben. Da hat man manchmal den Eindruck, dass man bestimmte Mitbürger zu ihrem Glück tragen müsste. Manchmal kommen sie dazu, Missmut im Gesicht, sehen sich alles an, und wenn's nicht läuft, haben sie wenigstens was zu meckern.

Andere tun sich leichter. Sie sind dankbar für jedes Fest, für jede Feier, weil sie dort für einen Moment aus dem Alltag heraustreten können. Und es tut ihnen gut, sie zehren von dem, was sie erleben und freuen sich auf das nächste Mal. Feste sind ein Stück Gemeinschaft, die in unserer oft hektischen Welt guttut. Das Dorf braucht beide: Diejenigen, die die Feste machen, und die, die mit Freude zu ihnen kommen. Zusammen profitieren alle: von den Begegnungen, der Inspiration, der Lebensfreude.



Die Chorgemeinschaft „Cäcilia“ :

Danke fürs Mitmachen!

Auch das 2. Offene Singen auf dem Pastor-Platten-Platz vor der beeindruckenden Kulisse der St. Rochuskirche am vergangenen Montag war wieder ein Highlight. Viele waren gekommen und sangen begeistert mit – Volkslieder, Chansons, Schlager, Weinlieder. Josef Ibal, seine Frau Rosel aus Müden, Silvia Busch und Rüdiger Gebhard waren die Gitarristen.

„Miteinander zu singen – einfach so, das ist Balsam für die Seele – und ein unvergessliches Erlebnis“, so die einhellige Meinung der Teilnehmer, die sich unisono, wie auch viele, die diesmal nicht dabei sein konnten, die Wiederholung im kommenden Jahr wünschen.

Für die, die gerne öfter und regelmäßiger singen möchten, weist die 1. Vorsitzende, Walburga Föhr, darauf hin, dass die wöchentliche Chorprobe der Chorgemeinschaft immer montags um 20:00 Uhr im Pfarrheim stattfindet. Auch wer nur mal

schnuppern möchte, ist jederzeit herzlich willkommen. Jede Stimm- und Tonlage kann Unterstützung gebrauchen, meint auch Chorleiter Albrecht Gietzen.

Zum Repertoire gehören neben kirchlichen Liedern auch Volkslieder, Schlager (z. B. von Udo Jürgens), Wein- und Trinklieder, Mosellieder.

Das traditionelle Debbekooche-Essen der Chorgemeinschaft am Tag der Deutschen Einheit fand wieder lebhaftes Interesse und viele begeisterte Abnehmer aus dem Dorf und auch von außerhalb. Innerhalb kurzer Zeit waren die gespendeten Debbekooche verspeist und der Federweißer getrunken.

Die Vorsitzende Walburga Föhr bedankte sich nicht nur bei allen Debbekooche-Spendern, sondern auch bei den Helfern in der Küche und im Service, und bei allen, die beim Herrichten des Raumes, beim Spülen und Aufräumen behilflich waren und so zum Gelingen beitrugen.



Das Bulli-Treffen.

Wenn die VW-Busse alljährlich auf dem Hatzenporter Werth eintreffen, dann ist das das sogenannte „Bulli-Treffen“. Damit endet auch die Campingsaison auf der Insel, und der Platz wird geräumt. Das Bulli-Treffen ist Jahr für Jahr ein richtig großes Ereignis, und Udo Ackva hat es 2025 mit der Kamera gigantisch aufgenommen. Foto: UA

Bänker.

Menschen, die auf einer Bank im Dorf sitzen, sind doch Bänker. Oder? Herausragende Bänker sind Brunhilde und Hermann Arnoldi. Die sieht man fast täglich auf der Bank vor ihrem Haus mit der schmalen Gasse daneben. Bei Brunhilde und Hermann hat man einfach das Gefühl, dass die zufrieden sind, obwohl ihr Leben wie das vieler anderer auch von Rückschlägen nicht verschont blieb. Bei Brunhilde denke ich an Möhnenverein, beim Hermann daran, dass er lange einen Imbiss im herrlichen Beilstein bewirtschaftete und auch den Imbiss auf dem Hatzenporter Werth für den SV Hatzenport. Hoffentlich sitzen die beiden noch lange auf ihrer roten Bank.

Wieder ein Finale.

Das „Hotel zur Traube“ ist ein Stück Hatzenporter Geschichte. 1974 erwarben es Josef und Hannelore Hosp, Sohn Ralf und seine Frau Anette führten es mehr als zwei Jahrzehnte bis heute weiter. Jetzt ist Schluss, verdientermaßen gehen sie in den Ruhestand. Zurück bleibt die Erinnerung an den legendären Saal mit den großen Veranstaltungen der Möhnen und Karnevalisten, die Sportbälle, die Theateraufführungen, das vorweihnachtliche Fest der Senioren. Die Sitzungen des Gemeinderates und die Mitgliederversammlungen der Vereine. Wie der Turm in der Schlacht stand Ralf hinter dem Tresen und Anette ihm zur Seite. Es war eine gute Zeit für viele im Dorf. Jetzt wünschen wir den beiden vor allem Glück und Gesundheit.

Steffi in heiligen Hallen.

Kaum im Amt wurde unsere Gemeindegewester Steffi Föhr auch schon in die heiligen Hallen der Mainzer Staatskanzlei eingeladen. Es war das Treffen der Gemeindegewestern des Landes am 9. September 2025. Insgesamt gibt es in Rheinland-Pfalz 89 Gemeindegewestern.

Mit dabei waren in dem Saal, in dem wichtige Veranstaltungen wie Staatsempfänge, aber auch die jährliche Verleihung der Sportplakette des Landes stattfinden, auch Ministerpräsident Alexander Schweitzer und Sozialministerin Dörte Schall.

Novembertag.

Nebel hängt wie Rauch ums Haus,
drängt die Welt nach innen;
ohne Not geht niemand aus;
alles fällt in Sinnen.

Leiser wird die Hand, der Mund,
stiller die Gebärde.
Heimlich, wie auf Meeresgrund
träumen Mensch und Erde.

Christian Morgenstern

AUS DEM DORF



Hatzenporter Golden Girls.

Bewegung tut gut. Unter und über 90. Und mindestens genauso wichtig sind Begegnung und Gespräche. Und solche Oktober-Treffen wie das auf der Winzerhütte. Wer da nicht aus sich rausgeht, der verpasst etwas. Fit, fröhlich und einmalig - die Hatzenporter Golden Girls, alle über 85. Maria Gietzen schickte die Bilder von besonderen Menschen.



Einsatz 2024 beim E-Jugendturnier (Hans Glöckner, 2. v. re.).



Einsatz in Hatzenport. Fotos: Hans Glöckner

Im Interview: Hans Glöckner

„Wir rücken aus, wenn Not am Menschen ist.“

In der Alten Moselstraße in Löffelwies, dem DRK Ortsverein Hatzenport-Löffelwies, gibt es ein Gesicht. Wir sprechen mit ihm über das Thema First-Responder (Ersthelfer vor Ort), über Sinn und Zweck und den Wert des Projektes.

Herr Glöckner, die Bedeutsamkeit der Feuerwehr in unseren Dörfern ist für Jedermann ein Begriff. Aber was hat es auf sich mit der First-Responder-Gruppe?

Hans Glöckner: Unsere Kameraden der Feuerwehr sorgen für den Brandschutz, die Sicherheit der Bevölkerung und sind für die allgemeine Hilfe zuständig. Wir sind ehrenamtlich im Bereich der medizinische Hilfe tätig, die eine Aufgabe des Rettungsdienstes und sehr speziell ist. Wir leisten unseren Beitrag beim Schließen der Versorgungslücke bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes.

Es gibt unterschiedliche Rettungsdienste, die Menschen in Not helfen. Was unterscheidet Ihre Hilfe von anderen?

Hans Glöckner: Hat ein Mitbürger einen medizinischen Notfall, wählen er oder ein Angehöriger die Rufnummer 112, die Leitstelle in Koblenz entsendet dann ein entsprechendes Rettungsmittel. Ist jedoch das nächste Rettungsmittel nicht innerhalb einer Hilfsfrist beim Mitbürger, so kommen wir, die First-Responder, ins Spiel.

Wir sind die First Responder Gruppe in den Ortschaften Hatzenport, Löffelwies und Kattenes, wir sind seit dem 13.07.2023 im Einsatz; im ersten Jahr hatten wir bereits 23 Einsätze. 2024 haben wir unseren Ausrückbereich auf die Ortschaften Oberfell, Brodenbach und Alken erweitert; der Anlass dafür war die Sperrung des Alken Bergwegs, da unsere Kameraden aus Nörtershausen nicht mehr an die Mosel kommen konnten. Nach der Öffnung und der guten Zusammenarbeit mit den FR Nörtershausen haben wir unsere Bereiche zusammengelegt, verkürzen so die Hilfsfristen und arbeiten sehr eng zusammen. Im Jahr 2024 sind wir auf 56 Einsätze gekommen; 2025 sind wir bereits bei 77 Einsätzen.

Zu welchen Einsätzen werdet Ihr gerufen?

Hans Glöckner: Wir rücken aus, wenn Not am Menschen ist, das heißt von der Herz-Lungen-Wiederbelebung (Reanimation) bis hin zur anstehenden Geburt. First Responder kommen immer dann zum Einsatz, wenn die ehrenamtlichen Helfer den Ort eines Notfalls schneller erreichen können als der Rettungsdienst oder aber, wenn das nächste Rettungsfahrzeug noch im Einsatz ist. Die Ehrenamtlichen übernehmen die Versorgung des Patienten, bis der Rettungsdienst eintrifft. Sie führen lebenserhaltende Sofortmaßnahmen wie die Herz-Lungen-Wiederbelebung durch und betreuen die Patienten.

Dabei steht jedem First Responder eine komplette Notfalleinrichtung zur Verfügung, die unter anderem ein Blutdruck- sowie Blutzuckermessgerät, Verbandmaterial und Guedeltuben zur Beatmung enthält.

In unserem Rotkreuz-Fahrzeug Mayen-Koblenz 15/17-08 haben wir unsere Ausrüs-

tung ständig griffbereit, darunter ein Notfall-Rucksack, eine Sauerstoff-Tasche mit 2 Liter Sauerstoff-Flasche - diese reicht für 30 Minuten bei einer Reanimation, Defibrillator, Feuerlöscher, Handleuchte und Funktechnik. Unser Fahrzeug konnten wir von einer anderen Hilfsorganisation aus dem Ahrtal übernehmen, haben dieses dann teils selbst ausgebaut. Die Kosten dafür haben wir durch die Blutspenden und auch durch Spenden finanziert.

Und dabei sind alle ehrenamtlich tätig!

Wir hatten schon Einsätze im Bereich der Hatzenporter Weinberge, im Ehrenburger Tal, im Alken Bachtal und in einem Waldstück bei Pfaffenheck, bei Weinfesten und Rock am Ring. Wir sichern auch das Fritz-Walter-E-Jugendturnier des SV Hatzenport-Löffelwies medizinisch ab.

Am 05.08.2025, 09:30 Uhr wurden wir in der SWR-Landesschau vorgestellt.

Anzeige



vr-rheinahreifel.meinplus.de

MeinPlus
Meine Vorteilswelt

Mit **MeinPlus** sparen Sie bares Geld in Form von Rabatten, Gutscheinen oder Cashback-Gutschriften beim Bezahlen mit Ihrer Karte.

Jetzt registrieren und richtig Plus machen!

MeinPlus
Meine Vorteilswelt

VR Bank
RheinAhrEifel eG

Barth hat eine Philosophie:
Bio -Qualität.

Tradition und Werte verkörpert die Bio-Bäckerei Barth in Niederfell. Bis 2010 hat Johannes Barth, unterstützt von seiner Frau Elisabeth, das Unternehmen geführt. Der Bäcker und Konditor schuf die Grundlage für Produkte in Bio-Qualität, eine Philosophie, die er zusammen mit Tochter Charlotte fortsetzt.

Jetzt hat Wirtschaftsministerin Daniela Schmitt das Unternehmen mit Filialen in Koblenz, Rhens, Waldesch, Oberfell, Winnigen und Emmelshausen zum dritten Mal nach 2014 und 2017 mit dem Ehrenpreis des Landes gewürdigt. Dabei geht es nicht um die Bewertung eines Produktes, sondern um den Betrieb in seiner Gesamtheit.

Die Bio-Bäckerei Barth wird ausgezeichnet für ihre gesamte Produktpalette, für unternehmerisches Verhalten und für die soziale Einbindung von rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Das ist eine Auszeichnung, die uns ehrt, aber auch weiter fordert“, sagt Charlotte Barth.



Er ist auch ein Teil der Lebensgeschichte von Michael Schumacher.

Mythos Ring - Seit 100 Jahren gibt es ihn.

Burg Eltz und Nürburgring, womöglich sind das die beiden bedeutendsten Bauwerke unserer Region. Der Ring ist Mythos. Vor 100 Jahren, am 27.9.1925, wurde der Grundstein für den alten Ring gelegt, der knapp 22 Kilometer lang war. Am 18. Juni 1927 war die Einweihung. Die großen des Motorsports führen in der Eifel. Caracciola und Rosemeier, Fangio, Senna, Lauda und natürlich Michael Schumacher. 1961 gewann der Engländer Stirling Moss den letzten „Großen Preis von Europa“. 1966 wurde Rudi Altig Weltmeister im Radsport auf dem Ring.

Der Nürburgring faszinierte bei den großen Rennen auf der Nordschleife mehr als 200000 Zuschauer. Eine ganze Region lebte davon. Bis nach Mayen und weiter kamen die Besucher in den Hotels unter, die Zufahrten waren ein ganzes Wochenende lang verstopft. Aber dem Zauber konnte das nichts anhaben. Die Formel 1-Rennen fanden in diesen Jahren meist im Spätherbst statt.

Immer schneller wurde die Formel 1. Spannung sollte erzeugt werden, dafür war der Ring zu lang, zu langweilig, weil man 22,8 Kilometer auf die Fahrer warten musste.



Luftaufnahme vom Nürburgring 2004.
Foto: Wikimedia

Die Rennstrecken mussten kürzer werden, im Idealzustand sollte man die Fahrer während der kompletten Runde sehen.

1984 wurde der neue Ring eröffnet. 4,5 Kilometer lang. Zu dieser Zeit war es die modernste Rennstrecke der Welt. Aber die Formel 1 war nur noch selten zu Gast. 1984 und 1985 und dann zwischen 1995 und 2006 als „Großer Preis von Europa“, einmal

auch als „Großer Preis von Luxemburg“. 2012 meldete die Nürburgring GmbH Insolvenz an. Es war nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Debakel, von dem sich das Unternehmen lange nicht erholte.

Heute ist die Formel 1 aus Kostengründen weit weg, aber der Ring in seiner sportlichen Vielfalt funktioniert. Er hat nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Er ist mehr als nur eine Rennstrecke für schnelle Autos und Motorräder und Trucks.

Was gab und gibt es nicht alles auf dem Ring: den Nürburgring-Lauf, zahlreiche Radrennen, Schlittenhunderennen und natürlich „Rock am Ring“, ein Musikereignis von internationalem Format, mit bis zu 90 000 Rockfans. „Die grüne Hölle“ hat Weltmeister Jackie Stewart den Ring genannt. Und oft verband sich der Name der Rennstrecke auch mit schrecklichen Ereignissen wie am 1. August 1976 mit dem Feuerunfall von Niki Lauda.

Ein Name aber hat den Ring auch in das neue Jahrtausend hinein getragen und ihm unvergleichlichen Glanz gegeben: der von Michael Schumacher, für den der Nürburgring ein Teil seiner Lebensgeschichte ist.

AUFGESPIESST

Deutscher Schilderwahn.

Diese Schilder mögen nicht typisch sein, aber eine vielfache Realität schließt sich nicht aus. Das Schild ganz unten ist sicher hinzugefügt worden, um die ganze Verrücktheit zu beschreiben.



Wir neigen in unserem Land dazu, alles zu dokumentieren und zu erklären. Und da kommen im Bereich des Schilderwahns solche Fakten zusammen wie auf unserem Bild. Wo das entstanden ist? Keine Ahnung, aber es kann überall in Deutschland sein.

Foto: Archiv DAS BLATT



Moselweinkönigin Teresa (li) mit ihren Prinzessinnen Nele, Vanessa und Annalena.
Foto: Touristik Koborn-Gondorf

Großer Empfang für die Moselweinkönigin Teresa Oster.

Koborn-Gondorf feierte seine neue Gebietsweinkönigin: Teresa Oster wurde in ihrem Heimatort mit einem großen Empfang geehrt. Gemeinsam mit ihren Weinprinzessinnen Nele Kuhn aus Bekond, Vanessa Herges aus Kinheim und Annalena Niedersberg aus Enkirch wurde sie in der festlich geschmückten Schlossberghalle von zahlreichen Gästen gefeiert.

Sogar die neue Deutsche Weinkönigin Anna Zenzen aus Ediger-Eller ließ es sich nicht nehmen, neben Ortsbürgermeister Martin Dötsch, Verbandsbürgermeisterin Kathrin Laymann und Kreisbeigeordnetem Jens Firmenich der neuen Gebietsweinkönigin herzlich zu gratulieren. Viele Gäste, darunter die ehemalige Deutsche Weinkönigin Sonja Christ-Brendemühl aus Oberfell, Winzer und Ortsbürgermeister aus der Verbandsgemeinde und Vertreter der örtlichen Vereine, schlossen sich den Glückwünschen an. Julia Assenmacher, geb. Gries, selbst einmal Mosel-Weinprinzessin aus Koborn-Gondorf, führte souverän und charmant durch das Programm.

Anzeigen

Das Bio-Brot von der Mosel



Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de





Maifeld Apotheke

Bahnstr. 3
56294 Münstermaifeld
Fon 02605 - 952145
Fax 02605 - 952144
info@maifeld-apotheke.de

Ihrer Gesundheit zuliebe...

EUROJACKPOT

Du könntest Weine sammeln. Auf einem eigenen Weingut.



ZIEHUNGEN DIENSTAGS UND FREITAGS!

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

EURO JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwel.de. Hotline der BzGA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).



Zwei Beispiele, die Mut machen:

Der Weinbau hat eine Perspektive.

Dem Glauben, dass es immer schwerer fällt, Nachwuchs für den Weinbau zu gewinnen oder neue Rebflächen zu schaffen, setzt er mit seinem Tun entgegen. Zwischen Hatzenport und Löff legt unser Bürgermeister Christian Müller gerade einen neuen Weinberg an. Der alte ist weg, der neue bedeutet Zukunft. Und den Glauben daran, dass in Hatzenport der Weinbau eine Perspektive hat. „Ob es noch andere gibt, die neue Reben anpflanzen, weiß ich nicht. Ich will jedenfalls noch einmal etwas Neues erleben“, sagt er, und irgendwie ist ein Leuchten in seinen Augen.



Ingemann bei der Arbeit. Foto: Moritz Ibold

Wein in Dänemark: Moritz Ibold vom Brunnenhof hat in diesem Jahr auf dem Dolling auch einen neuen Wingert angelegt, mit der neuen pilzresistenten Traubensorte Calardis Blanc. Die Klimaveränderung lässt grüßen. Geholfen hat ihm dabei das dänische Ehepaar Marie und Ingemann Sandvad, die ein dreimonatiges „Sabbatical“ im Brunnenhof absolvierten. Vorletzte Woche sind sie wieder mit unendlich guten Eindrücken von den Menschen und dem Dorf nach Ringkøping in Dänemark zurückgekehrt. Sie haben sich so intensiv mit dem

Weinanbau und der Weinherstellung befasst, dass demnächst vielleicht Wein in Dänemark angebaut wird. Moritz und Senior Bernard werden das aufmerksam beobachten und die richtigen Tipps geben.

Meine Woche.

Was ist am Ende?

Da stehen wir, mitten im Wald. In einem südhessischen, aber der Wald ist auch egal. Der Platz ist klein, einige Bänke stehen da, mit Sitzkissen, auf denen Friedwald steht. Hier beerdigt zu werden ist längst Mode geworden. Das Unternehmen „Ruhewald“, deutschlandweit vertreten, wirbt sogar in Fußballstadien, so auch in Mainz, für seine Dienste.

Kopf, als wir in diesem südhessischen Wald stehen. Wir haben viel Zeit zum Nachdenken, weil der Pfarrer den falschen Termin eingetragen hat. Er kommt eine Stunde später. Als er da ist, hält er ein würdiges, geradezu liebevolles Totengedenken. Danach gehen wir von dem kleinen freien Platz hinunter in den Wald, tief hinein. An einem Baum findet die Beisetzung statt. Auf dem Baum steht der Name des Toten.

Der Friedhof ist nicht mehr exklusiv, er hat längst Konkurrenz bekommen. Und auch auf dem Friedhof ist es schon lange nicht mehr Normalität, dass Tote in einem Holzsarg beerdigt werden. Urnenbeisetzungen sind üblicher geworden, viele begründen es damit, die Nachkommen hätten weniger Arbeit mit der Grabpflege. Vielleicht sind es auch die Kosten.

Auf meine Unschlüssigkeit gibt es immer noch keine Antwort. Ich denke, dass ich einen Friedhof bevorzuge, mit der Kirche in der Nähe. Natürlich muss das jeder für sich entscheiden und jede Entscheidung verdient Respekt. Es ist die letzte Entscheidung, die wir treffen. Vermutlich drücken wir uns vor dieser am meisten herum.

Ein neues Gesetz in Rheinland-Pfalz eröffnet bald noch andere Formen der Bestattung. Es wird auch die Friedhofsordnungen der Gemeinden verändern, wenn Menschen sich zunehmend von traditionellen Bestattungspraktiken entfernen. Die Sargpflicht wird abgeschafft, und das Verstreuen der Asche außerhalb des Friedhofs z. B. im Fluss soll möglich werden. Diese Gedanken gehen mir durch den

Also doch der Friedhof für mich. Die Form bleibt offen. Vielleicht denke ich auch, dass mir der Friedhof mehr Geborgenheit gibt als der dunkle Wald, obwohl das sicher dann keine Rolle mehr spielt. Es bleibt die Entscheidung eines jeden Einzelnen. Eine, die manchmal schwerfällt und doch erlebt man das Ergebnis selbst nicht mehr. Dann ist es wirklich das Ende.

Es ist eine außergewöhnliche Reise, die vom 1. bis 3. Oktober 2025 mit Mainz 05 zum Euro-Conference-League-Spiel bei Omonia Nikosia. Rund um den „Tag der Deutschen Einheit“ ist es die Begegnung mit einem Land, das jene Zerrissenheit aushalten muss, die Deutschland vor 35 Jahren ablegen durfte. Zypern, seit 2004 EU-Mitglied, 1960 unabhängig geworden von der englischen Krone, danach 1974 besetzt durch die Türkei, am Ende blieb die Teilung des Landes in den nördlichen türkischen Teil und den südlichen griechischen. 40 % des Landes sind türkisch, mittendrin liegt Nikosia, das sie „Klein-Berlin“ nennen.

Eine grüne Linie, teilweise vermint, überwacht von UN-Soldaten, teilt das Land. Sie ist durchlässiger als die Mauer, die Deutschland trennte, aber sie macht Welt-

Mit Mainz 05 zu Gast in einem geteilten Land.

anschauungen und Grenzen deutlich. 180 Kilometer lang ist die grüne Linie, 1,3 Millionen Menschen leben in Gesamt-Zypern. Seit 2008 gibt es im griechischen Teil den Euro.

Den Flughafen Nikosia, den des Spielortes am 2. Oktober 2025 konnte Mainz 05 nicht anfliegen; er ist seit 1974 stillgelegt, er liegt in der UN-Pufferzone. So wird das südlich am Meer gelegene Larnaka angefliegen, 46 Kilometer von Nikosia entfernt. In Nikosia bereitet sich die Mannschaft dann auf das so lang ersehnte Spiel der Euro-Conference-League vor. Das Spiel im schmu-

NOTIZEN AUS DER REGION

Die Fußballsensation.

Vor 45 Jahren gab es die regionale Fußballsensation. Der TSV Lehmen mit Trainer Erwin Henn erreichte die erste DFB-Pokalrunde und empfing im Stadion von Plaidt Bundesligist Kickers Offenbach. 2000 Zuschauer waren gekommen. Offenbach gewann 15:1, das einzige Lehmener Tor schoss der Hatzenporter Hansi Becker. Noch ein Hatzenporter spielte mit: Rüdiger Gebhardt. Lehmens Erfolg bleibt einzigartig.

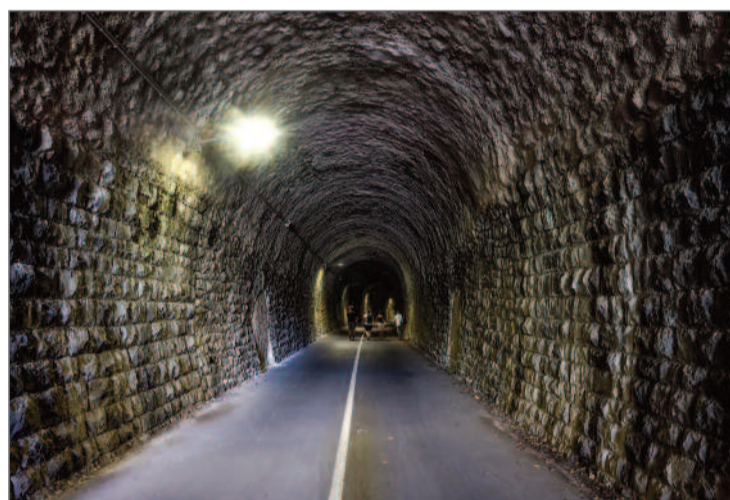
IGS Plaidt verzaubert Polch.

Sie stehen für höchsten Musicalgenuss, für die perfekte Motivation und Gewinnung von Schülerinnen und Schülern für Theater, Gesang und Tanz. Martin Becker aus Kottenheim und Hans Bretz aus Mülheim-Kärlich, beide haben sie als Lehrer der Integrierten Gesamtschule (IGS) Pellenz in Plaidt über nun fast drei Jahrzehnte dafür gesorgt, dass die Schule der Ausgangspunkt für Deutschlands größte Schulmusicalproduktion wurde. Bababalla verzauberte zur Sommermärchen-WM 2006. Die Reise der Plaidter ging bis nach Berlin.

Und jetzt gibt es das Musical Lissi, natürlich wieder von Becker und Bretz. Vom 20. bis 24. November gastieren sie im Forum in Polch. Und für die Veranstaltungen am 21. und 22. November, jeweils um 19.00 Uhr, gibt es noch Karten zum Preis von 14 Euro für Erwachsene und 7 Euro für Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren. Bei der KSK Mayen und bei der VR-Bank in Polch gibt es die Karten. Lissi ist die Garantie für einen zauberhaften Musical-Abend.

Bahnzauber.

1904 wurde Münstermaifeld in den Bahnverkehr eingebunden. Ab dann zweigte die von Koblenz kommende Bahn in Polch ab und ging weiter nach Münstermaifeld und von da nach Mayen-Ost. 1961 war Schluss mit dem Personenverkehr auf der Strecke, Güterver-



kehr, der vor allem der Landwirtschaft diente, ging bis 1982 weiter. 1985, vor 40 Jahren, wurde die Bahn abgebaut. Statt Bahn gibt es den Radweg. Ein Stück Erinnerung an den Zauber der Bahn bleibt dennoch.

Unser Bild: Tunnel an der ehemaligen Bahntrasse. Foto: Willi Probstfeld

Glücksfall Lottoelf.

Das 300. Spiel der Lottoelf Rheinland-Pfalz, die 1999 mit Rudi Gutendorf als Trainer und Horst Eckel und Wolfgang Overath als Spieler entstand, fand am 15. August 2025 in Wehr statt, dem Verein, in dem Stefan Bell, Bundesligaspieler von Mainz 05 Vorsitzender ist. 16 000 Euro für die Elterninitiative krebskranker Kinder kamen zustande.

Mehr als 4,3 Millionen Euro hat das Team, in dem Welt- und Europameister wie Bernd Hölzenbein, Icke Häßler, Guido Buchwald, Uwe Bein, Jürgen Kohler, Hans-Peter Briegel, Stefan Kuntz, weibliche Stars wie Celia Sasic und Sandra Minnert, aber auch Comedian Guido Cantz und Welttrainer Jürgen Klopp mitwirkten, schon insgesamt eingebracht. Die Elf ist ein sozialer Glücksfall geworden. Die Mannschaft spielte auch vor Jahren in Löff und in Kobern-Gondorf. Edgar „Euro-Eddi“ Schmitt und Marko Sasic sind heute für die Lottoelf verantwortlich. Viele Jahre war es mit großem Erfolg Jupp Ganser.

ber und die Emotionalität der südländischen Protagonisten, Mainz 05 erlebt an diesem Sommerabend von Nikosia beides. Aber der Mainzer Traum in der Conference-League hat sich bereits erfüllt. Weitere Traumtage mit Spielen gegen Mostar, Florenz, Craiova, Posen und Samsonspor werden folgen. Mainz ist auf der europäischen Landkarte des Fußballs angekommen.

Nikosia war der Anfang. Drei Punkte sind die sportliche Bilanz. Die Begegnung mit einem Land und einer Hauptstadt, die beide geteilt sind, unmittelbar am deutschen „Tag der Einheit“ zu erleben, hat ein Stück Nachdenklichkeit erzeugt, mindestens bei denen, die einen Teil ihres Lebens in einem geteilten Deutschland verbracht haben. Auf Zypern war Mainz 05 ein guter Botschafter unseres Landes. HPS